

Leserbrief zu den Rheinpfalz-Artikeln „Neue Fragen um Windräder im Pfälzerwald“ vom 10. April 2021, „Biosphären-Status nicht gefährden“ vom 14. April 2021 und „BASF: Kein Plan für Windräder im Pfälzerwald“ vom 15. April 2021

So wird Energiepolitik in Rheinland-Pfalz betrieben: Der BASF-Vorstandsvorsitzende Martin Brudermüller stellt Klimaneutralität bis 2050 in Aussicht, wenn seinem Unternehmen genügend billiger und konkurrenzfähiger Strom mit hoher Versorgungssicherheit aus Erneuerbaren Energien zur Verfügung gestellt wird. Diese Transformation der Chemieproduktion ist nach seinen Ausführungen nur durch Elektrifizierung der Prozesse machbar und erfordert daher die verlässliche Verfügbarkeit riesiger Mengen erneuerbaren Stroms zu wettbewerbsfähigen Preisen.

2020 wurden von der BASF Ludwigshafen 6 Milliarden kWh an Strom verbraucht und weitere 15 Milliarden kWh in Form von Prozessdampf genutzt. Dem BASF-Bericht 2020 ist zu entnehmen, dass „allein am Standort Ludwigshafen bei vollständiger Implementierung neuer, CO₂-armer strombasierter Produktionsverfahren künftig etwa drei bis vier Mal so viel Strom benötigt wird wie heute“. Entsprechend dieser Vorschau würde sich der Stromverbrauch am Standort Ludwigshafen auf ca. 20 Milliarden kWh erhöhen.

Der Stromverbrauch von Rheinland-Pfalz liegt im Schnitt der letzten Jahre bei etwa 30 Milliarden kWh. Davon werden ca. 20 Milliarden kWh im Land erzeugt, 10 Milliarden kWh über andere Bundesländer importiert. Die BASF würde bei Umsetzung des angedachten Neutralitätsszenarios also die Strommenge benötigen, die in Rheinland-Pfalz aktuell erzeugt wird bzw. Zweidrittel des im Bundesland verbrauchten Stroms.

Kurz vor der Landtagswahl am 14. März hatte Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) wohl als Reflex auf die Vision des BASF-Vorstandes überraschend mehrfach öffentlich angekündigt, im Falle eines Wahlsieges den Pfälzerwald für Windräder öffnen zu wollen,.

In Rheinland-Pfalz sind aktuell knapp 1800 Windenergie-Anlagen mit 3700 MW Nennleistung installiert. 2019 wurden mit dem gesamten Windenergie-Park 6,7 Milliarden kWh erzeugt, die Größenordnung, die von der BASF pro Jahr verbraucht wird. Durch Addition mit der Fotovoltaik ergeben sich etwa 9 Milliarden kWh Eigenproduktion pro Jahr. Zur Absicherung der BASF-Vision müsste also die Stromproduktion aus Wind und Sonne im Land mehr als verdoppelt werden, um allein die BASF zu bedienen. Was kann in diesem Kontext der Ankündigung von Malu Dreyer entnommen werden?

Diese Symbolpolitik mit Hinweis auf den möglichen Bau von Anlagen im Pfälzerwald als Antwort auf die Frage der BASF nach billigem und konkurrenzfähigem Strom mit hoher Versorgungssicherheit aus Erneuerbaren Energien in der Größenordnung der gesamten Eigenproduktion von Rheinland-Pfalz von 20 TWh ist einfach nur grotesk. Dies umso mehr, dass allein mit wetterabhängigen Stromerzeugungsanlagen keinerlei Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann. Immerhin wurde in Deutschland der Ausstieg aus der

konventionellen Stromversorgung beschlossen, die bei Windflauten und fehlender Sonneneinstrahlung den Strombedarf des Industriestandortes Deutschland absichert.

Mit der hochvolatilen Stromeinspeisung der Wind- und Fotovoltaik-Anlagen lässt sich die zu Recht geforderte hohe Versorgungssicherheit der Stromversorgung eindeutig nicht gewährleisten. Zudem haben sich in Deutschland im Zuge der Energiewende die höchsten Strompreise in Europa manifestiert, so dass die Forderung nach billigem und konkurrenzfähigem Strom obsolet ist.

Nach Abschalten aller Kernkraftwerke Ende 2022 und dem Ausstieg aus der Kohle in den nächsten Jahren werden nach Aussage führender Energieversorgungsunternehmen große Stromlücken auftreten. Wo soll der von der BASF für die Klimaneutralität geforderte Strom herkommen, wenn die in Deutschland bereits installierten 30 000 Windenergie-Anlagen bei oftmals auftretenden Windflauten nur minimale Stromeinspeisungen bis fast Null zur Verfügung stellen? Gleiches gilt für Fotovoltaik-Anlagen, die nur in den Sommermonaten um die Mittagszeit hohe Stromeinspeisungen erreichen. Bei abgeschalteten konventionellen Backup-Kraftwerken und fehlender Speicherung des volatilen Stroms aus diesen Anlagen sollte sich Malu Dreyer eher Gedanken über Blackouts in den nächsten Jahren machen.

Das physikalisch/technische System der Stromversorgung, bei dem die Stromproduktion zeitgenau dem Stromverbrauch äquivalent sein muss, lässt sich nicht mit Plattitüden absichern. Diese reichen maximal aus, die Bevölkerung hinters Licht zu führen. Auch die BASF wird sich fragen lassen müssen, wie glaubwürdig ihre Zukunftsvisionen und die geplanten Investitionen in Windenergie ohne ausreichende Absicherung einer zuverlässigen Stromversorgung durch konventionelle Anlagen sind, zumal die Speicherung des volatilen Stroms aus Sonne und Wind in den benötigten Dimensionen in keiner Weise in Sicht ist.